

Der Übersetzer

DISKUSSIONSBEITRÄGE UND INFORMATIONEN

Herausgegeben vom Verband deutschsprachiger Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V.

Nr. 2 7. Jahrgang



Neckarrems Februar 1970

Otto Wolf:

Begegnung mit Borges

'Aucun problème n'est aussi consistant aux lettres et à leur modeste mystère que celui propose une traduction.'

J. Luis BORGES, Discussion.

Ich hatte mit Borges telefonisch vereinbart, daß ich ihn in der Nationalbibliothek, deren Direktor er ist, aufsuchen würde. Unmittelbar nach dem Telefongespräch ging eines der in Buenos Aires zwar seltenen, aber umso ausgiebigeren Gewitter nieder. Ich rief Borges nochmals an, um meinen Besuch auf den folgenden Tag zu verschieben. Schon am Telefon gab er mir eine Kostprobe seines Studiums des Altenglischen, indem er den Herbst – altenglisch: *harbest=harvest=Ernte* – für das schlechte Wetter verantwortlich machte.

Das alte Gebäude, das die Nationalbibliothek beherbergt, ist ein großer Bau im französischen Stil der Jahrhundertwende. Es wurde kürzlich renoviert, allerdings nur innen und nicht die Fassade, der ein neuer Anstrich nicht geschadet hätte. Während ich die hohen Stufen der breiten marmornen Treppe hinaufstieg, fiel mir das schöne, schmiedeeiserne Stiegeengeländer auf, das in regelmäßigen Abständen mit einer arabischen durchbrochenen kupfernen Kugel verziert ist.

Borges erwartete mich auf dem Treppenabsatz des ersten Stockwerks und erklärte mir, daß in dem Gebäude früher die Staatslotterie untergebracht war und daß die kupfernen Kugeln des Geländers den 'bolillero' symbolisieren, die Kugel, die bei der jährlichen Weihnachtslotterie die Losnummern enthält und die von einem Waisenknaben mittels einer Kurbel gedreht wird, worauf ein zweiter Waisenknabe jeweils eine Nummer zieht. Der Haupttreffer der Lotterie ist eine Million Pesos.

Borges erzählte, daß das Glück nicht immer blind war.

'Es hat einen großen Skandal gegeben', sagte er, 'als entdeckt wurde, daß der aufsichtshabende Notar zusammen mit den Waisenknaben und dem einen oder anderen Losbesitzer das Glück ein wenig manipulierte.'

Borges führte mich in sein großes Studierzimmer, in dem außer einem langen, ovalen Mahagonitisch und einigen Stühlen mit hoher Rückenlehne kein weiteres Mobiliar war. Borges spricht und versteht gut deutsch.

'Die deutsche Kritik', sagte er, 'steht meinem Werk viel zu gnädig und liebenswürdig gegenüber. Es ist sicherlich nur ein Zufall, daß meine Bücher in Deutschland allgemein so gut aufgenommen werden.'

Borges ist fast gänzlich erblindet.

'Ich memoriere meine Gedichte auf meinen nächtlichen Spaziergängen in den Straßen von Buenos Aires', fuhr er fort. 'Um mir die Verse leichter zu merken, bediene ich

mich, seitdem ich nicht mehr sehe, in der Regel des Reims. Wiewohl meine Metaphern oft weit hergeholt sind, lehne ich die neue Lyrik, die die Worte willkürlich und je nach Einfall, Assoziation und Klang, ohne Sinn und Bedeutung aneinanderreihet und die nur gelegentlich eine Metapher gerade noch erraten oder ahnen läßt, ab, eine Lyrik, die heute wie überall in der Welt, auch in Argentinien die Mode ist. Nur durch den Laut, den Ton, den Klang zu wirken, ist Sache der Musik.'

Ich kam auf sein Gedicht 'Elegia' zu sprechen, das nach einer langen Pause des Stillschweigens entstanden und in der Literaturbeilage von 'La Nacion' erschienen war. Es freute ihn sichtlich, als ich ihm mitteilte, daß die Hamburger 'Zeit' das Gedicht in deutscher Übertragung veröffentlichte. Er erzählte mir:

'Das Gedicht fiel mir ein, als ich gelegentlich einer Vortragsreise in Bogota war. Eine junge Dame aus Buenos Aires, die mich begleitete, hatte mich verlassen. Ich war niedergedrückt und hilflos. Am Vormittag besuchte mich ein Reporter. Ich bat ihn, niederzuschreiben, was ich ihm diktieren würde. Innerhalb einer Viertelstunde hatte ich die 'Elegia' verfaßt und aus dem Stegreif diktiert.'

Hier ist die deutsche Version:

Elegie.

O Schicksal du von Borges,
durchkreuzt zu haben die vielen Meere der Welt,
oder nur das eine und einsame Meer der vielen Namen,
gewesen zu sein ein Teil von Edinburgh, von Zürich,
ein Teil der beiden Cordobas*
ein Teil von Texas und Columbien,
den Weg zurückgefunden zu haben,
(am Ende der wechselnden Generationen)
zu den alten Erden deines Stammes:
Andalusien, Portugal und zu jenen Grafschaften,
wo der Sachse mit dem Dänen kämpfte und sie ihr
Blut vermischten,
geirrt zu sein durch das von Ziegeln rote und
sonntäglich stille Labyrinth von London,
gealtert zu sein in aberhundert Spiegeln,
vergebens gesucht zu haben den Blick der
Marmorstatuen,
befragt zu haben Lithographien, Enzyklopädien und
Atlasse,
gesehen zu haben die Dinge, die die Menschen sehen,
den Tod, den langsamen Tagesanbruch, die Ebene
und die zarten Sterne,
und nichts gesehen zu haben oder fast nichts,
als das Antlitz eines Mädchens von Buenos Aires,
ein Antlitz, das nicht will, daß ich mich seiner erinnere,
O Schicksal du von Borges,
seltsamer um nichts vielleicht als deines.'

* ein Cordoba in Spanien und ein Cordoba in Argentinien

(wird fortgesetzt)

Ein neuer James Joyce

„Dubliners“ in Dieter E. Zimmers grandioser Übersetzung

Aus dem Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, aus den Anzeigen der Sortimenter und Verleger, aus den Klappentexten zu Romanen, Gedichten, Mondreisereportagen, Steingartenbeschreibungen und theologischen Interpretationen weiß ich nun schon eine kleine Weile, daß zumindest jede dritte Neuerscheinung auf dem Buchmarkt als 'Ereignis' zu werten sei. Ich kann es nicht mehr hören, nicht mehr lesen, dieses Wort, das seinen Münzwert verloren hat. Deshalb muß ich es mir versagen, ein ebenso großes wie kühnes, wichtiges wie kostspieliges Unternehmen des Suhrkamp Verlages ein 'Ereignis' zu nennen: die 'Frankfurter Ausgabe' der Werke von James Joyce in sieben Bänden.

Notiz: Band 1 mit den unter dem Titel 'Dubliner' vereinten Erzählungen ist schon erschienen. Band 2 enthält 'Stephen, der Held' und 'Ein Porträt des Künstlers als junger Mann'. Band 3 nimmt den 'Ulysses' in sich auf. Band 4 versammelt 'Gedichte, Essays, Verbannte, Varia'. Die Bände 5, 6 und 7 veröffentlichen die 'Briefe', von denen Band 5 jetzt auf dem Markt ist. Im Herbst 1972 soll die deutsche Edition abgeschlossen sein. (Und 'Finnegans Wake'? Es bleibt, von einigen Passagen abgesehen, unübersetzbar. Joyce hat mit diesem Giganten eine neue Sprache geschaffen, hat sie aus mehreren Sprachen gewonnen. Vielleicht könnte ein zweiter Joyce die Übertragung wagen – wie es in Polen Maciej Slomcynski versucht hat. Aber dann wäre das Ergebnis ein völlig neu geschriebenes Werk.)

Information: 1927 begann der Rhein-Verlag in Zürich mit dem Vorbereiten einer Joyce-Edition. Es war ein Unterfangen, das noch heute Respekt verdient. Und auch das Bemühen Georg Goyerts, der nach einem Wettbewerb für die Übersetzung gewonnen wurde, verdient noch immer Respekt. Goyert hatte es sich nicht leicht gemacht, hatte zweimal mit Joyce die Ergebnisse überarbeitet. Die Summe seiner Leistungen kann günstigenfalls als Eindeutschung bezeichnet werden. Sein Dublin war irgendwo zwischen Wernigerode und Celle zu suchen, wo das Stout nicht einmal exotisch schmeckte und die Männer am Tresen sprachen, als wären sie Gastarbeiter, die vollendet einen deutschen Jargon beherrschen. Überdies: Seit gut zehn Jahren, scheint mir, sind unsere Ansprüche an die Übersetzung bemerkenswert gewachsen. Wir verlangen mehr und mehr danach, daß bei Übertragungen das Original durchscheine. Wir wollen den Geist (die Struktur) der fremden Sprache erfahren. Bei Goyert scheint nichts durch, erfahren wir kaum etwas von der Sprache des Riesen James Joyce. Deshalb war eine neue Übersetzung schon seit langem dringend notwendig, war eine neue Ausgabe schon beinahe überfällig. Dem Suhrkamp Verlag, der vom Rhein-Verlag über den Südwest-Verlag die Rechte erworben hat, ist für die neue Edition herzlich zu danken. Und Dieter E. Zimmer, dem Übersetzer des ersten Bandes ('Dubliner'), meinen Glückwunsch. Einige Einschränkungen an seinen Leistungen ändern nichts an dem Urteil: grandios.

'Dubliner': Joyces erstes Prosawerk enthält fünfzehn Erzählungen, die zwischen 1904 und 1912 entstanden, von vierzig Verlegern abgelehnt wurden und endlich 1914 erschienen. Da Georg Goyerts erste Übersetzung seit 1928 auf dem Markt, sie überdies in einer Taschenbuchausgabe weit verbreitet ist, dürfte es hier genügen, zum Band 'Dubliner' nur einige Hinweise zu geben.

Die Welt, von der Joyce berichtet, ist mehr oder weniger seine eigene: das Bürgertum Dublins, das er in zumeist kurzen Geschichten (nicht: Kurzgeschichten) vorstellt,

sichtbar macht. Er strebt keine Höhepunkte an, vermeidet dramatische Verwicklungen, er nimmt nicht die Haltung eines Moralisten ein, vertraut nicht der starken Handlung, er hält sich statt dessen gern ans 'da' und 'dann', setzt auf die ursprünglichen Materialien des Epischen, auf das den Plot kennzeichnende 'Warum?' Joyce zeichnet auf, ist ein Dokumentarist seiner – verwandelten – Erinnerungen, Erfahrungen. Niemals liefert er einen Kommentar. Wenn er etwas interpretieren will, behilft er sich mit einer Geste seiner Menschen, sagt er es vor allem in deren Sprache, die von Erzählung zu Erzählung wechselt. Jede hat ihren unverwechselbaren Ton, der ein Merkmal für die zentralen Gestalten ist: Kinder reden oft im Jargon ihres Alters, Kneipbrüder halten sich ans Vokabular der Bierschwemmen, die Damen der Konzertkomitees und der Fremdenpensionen geben sich ein bißchen präventiv (und werden dann im Zorn ein bißchen ordinär), und Literaten lassen in der Wahl ihrer Worte den erworbenen Sprachreichtum, die sie manchmal quälende Sensibilität erkennen. Die Psyche jeder Figur, mag sie auch noch so differenziert sein, ist vollkommen in Sprache übertragen. Die 'erlebte Rede', im 'Ulysses' dann zum 'inneren Monolog' vollendet entwickelt, ist lediglich ein Hilfsmittel zum Sichtbarmachen der Psyche.

Wenn auch keine der Erzählungen vom herkömmlichen Höhepunkt weiß, so besitzt sie dennoch eine Klimax: Bildlich gesehen ist es ein auf den Kopf gestellter Gipfel, psychologisch betrachtet ein Negativum. Joyce selbst spricht in solchen Fällen von 'frustration'. Da er aber die Frustration der 'Dubliner' nicht auf irgendeine direkte Weise beschreiben möchte, lokalisiert er den 'point of view' im Bewußtsein des einzelnen Menschen. Er nimmt dessen Standort ein und kann nun, ohne ein einziges Wort über dessen Versagen zu sagen, den Vorgang einer Desillusionierung zeigen. Diese Technik hat zu seiner Zeit meines Wissens nur noch Henry James angewandt. Sie ist inzwischen eine vertraute Technik der Moderne. Die umgekehrte Klimax wird sichtbar bei dem Mann, der sich nur durch moralische Konventionen zur Eheschließung gezwungen sah; oder bei dem Schreiber, der seinen Chef herausgefordert hat, sich bei ihm entschuldigen muß und seine Demütigung dann zu Hause an den Kindern beweist, indem er sie verprügelt; oder an der Arbeiterin, die ein schlichtes Gemüt hat und gar nicht merkt, wie ihre Güte verhöhnt wird; oder an dem Intellektuellen, der seine Frau liebt, sie begehrt und im Augenblick des Verlangens von ihr erfährt, daß sie als Mädchen einmal einem Jungen 'zugetan' war – einem Jungen, der im Alter von siebzehn Jahren gestorben ist. Zwischen den Eheleuten ist ein Toter, der zwei Liebende einsam macht.

Das Dublin des James Joyce ist mehr als eine Stadt, ist im Sinne des Erzählers eine Person, die er von ihrer Kindheit bis zu ihrem Alter begleitet. Es ist eine enttäuschte Person, die gern in die Fremde aufbrechen möchte, aber sich zum Handeln nicht entschließen kann. Es ist eine Person voll 'Schmerz und Zorn' (Joyce), die ihr helles Vergnügen an Musik, Klatsch und Saufen hat. Es ist eine Person, die nicht sagen kann, warum sie um Mitleid buhlt – der Wunsch danach scheint ihr eingeboren. Ruhelos wandert sie zwischen den beiden Polen hin und her: 'funferal' (Spaß für alle) und 'funeral' (Leichenbegängnis). Das ist die Achse der 'Dubliner', ist auch eine der Achsen im Werk von James Joyce. (An dieser Stelle könnten jetzt die Exegeten einsetzen, könnten vielleicht allein über die Erzählung 'Die Toten' ein kleines Buch schreiben – Grund genug, hier auf jeden Ansatz zu einer Exegese zu verzichten.)

Zur Übersetzung: Dieter E. Zimmer ist der Sprache von Joyce so hart auf den Fersen geblieben, daß er sich stän-

dig innerhalb ihres Schattens bewegen konnte. Er hat sich nicht nur ihre Syntax angeeignet – was (leider) schon ungewöhnlich genug ist –, sondern er hat auch gelegentlich die Grammatik übernommen; nicht einmeln von dem bei uns selten gebrauchten, aber im Englischen beliebten Gerundium läßt er sich abschrecken. Er weiß, wann er im Dialog das Imperfektum ins (deutsche) Perfektum verwandeln muß. Er weiß, daß er den Dubliner 'flat accent' nicht in irgendeinen deutschen Dialekt übertragen darf. Aber was tun? Zimmer hat, wie mir scheint, das einzig mögliche unternommen: das Fremde der fremden Sprache fremd erscheinen lassen. Das Sprachniveau der Personen ist erstaunlich exakt gespiegelt, nicht jedoch durch einen uns vertrauten Jargon oder durch irgendwelche einzelnen Berufsgruppen zugeschriebene rhetorische Figuren, sondern durch eine von Person zu Person abweichende synthetische Idiomatik. Sagt eine Frau auf der Sprachhöhe des Rinnsteins: 'I know you're a friend of his, not like some of the others he does be with.' Dann findet Zimmer die Möglichkeit, mit einem zusätzlichen Hilfsverb die Ebene der Frau genau zu kennzeichnen: 'Ich weiß, Sie sind ein Freund von ihm, nicht so einer wie ein paar von den anderen, mit denen er sich rumtreiben tut.'

Von den allzu reichen 'Fehlern', die ich mir in Goyerts Übersetzung angestrichen hatte, fand ich bei Zimmer keinen einzigen wieder. ('Let him learn to box his corner' heißt bei Goyert 'boxen soll er lernen', bei Zimmer richtig: Er soll lernen, sich durchzuboxen. 'She is on the turf now' wird von Goyert übersetzt: Sie – ein ehemaliges, ihrem jeweiligen Galan sich schnell anpassendes Dienstmädchen – ist jetzt versorgt. Zimmer korrekt und alle Mißverständnisse aufhebend: Jetzt geht sie auf den Strich.) Mit solchen Beispielen ließe sich mühelos eine ganze Seite dieser Zeitschrift füllen. Mir erscheint jedoch die Zahl der gemachten (Goyert) oder der vermiedenen (Zimmer) 'Fehler' weniger entscheidend für eine gute Übersetzung zu sein als die Wiedergabe der Struktur. Und hierin unterscheidet sich Dieter E. Zimmer von Georg Goyert wie die Nacht vom Tag. Bei Goyert ist die Welt Joyces deutsch gemütlich, bei Zimmer herb, hart, voller Bedrängnis, düster, kantig. Bei Goyert – das ist das Schlimmste – ist das Leben der 'Dubliner' meist von einer so erstaunlich unverbindlichen Art, daß ihre Enttäuschungen, ihr moralisches Versagen unbegreiflich werden. Zimmer, der seinen Joyce beim Wort genommen hat, kann daher gar nicht anders als verbindlich artikulieren.

Beim Wort genommen: Da beginnt die Diskussion. 'Celibate' (Junggeselle): Zimmer will die moralischen Zwänge, in dem sich dieser (noch) Ehelose befindet, in seiner Übersetzung erkennbar machen und schreibt 'Zölibatär'. '...a hanging face, dark wine-coloured' ist bei ihm 'ein sackendes, dunkel-weinrotes Geischt'. Andere Übersetzer hätten vielleicht Joyce interpretiert und schlicht 'Hängebacken' für 'hanging face' notiert. (Nicht daß dies besser wäre!) '...underhand ways' läßt sich mit 'heimlich' oder 'verstohlen' wiedergeben. Der alte Herr und die verheiratete Dame, die sich 'heimlich' treffen, haben sich bei Zimmer 'unter der Hand (zu) treffen'. Derselbe Mann befürchtet, in den Augen derselben Frau zu 'angelischer Statur' aufzusteigen ('angelical stature'). Engelhaft – das wäre möglich gewesen, hätte aber nicht Joyces Ton entsprochen. '... sloping figure' übersetzt Zimmer überkorrekt mit 'abschüssiger Figur'. Es sage jedoch nun niemand, Zimmer habe es nicht besser gewußt! Oder er habe kongenial aus dem Bauch heraus übersetzt und dabei ein paar Pannen auf sich nehmen müssen. Und daß er sich nicht ins Dudenkorsett zwängen läßt, das ist zumindest für einen Joyce-Übersetzer wohl selbstverständlich. Wenn es mit Dieter E. Zimmer, der

merkbar bewußt übertragen hat, überhaupt etwas zu debattieren gibt, dann nicht über einzelne Wörter oder Redewendungen, die überdies von der individuellen Interpretation des Übersetzers abhängig sind, sondern über die Möglichkeit, das 'flat', das Dubliner, das Joycesche Englisch ins Deutsche zu transportieren. Und im Augenblick weiß das wohl niemand besser als Dieter E. Zimmer: ein grandioser Transporteur.

Helmut M. Braem

James Joyce: Dubliner (Dubliners), übersetzt von Dieter E. Zimmer. Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main, 1969. 228 S., DM 18.– (Subskriptionspreis), Ladenpreis DM 24.–.

Bücher für Übersetzer

Bei George G. Harrap & Co. Ltd., London, ist vor kurzem der zweite Band des STANDARD GERMAN AND ENGLISH DICTIONARY erschienen. Bei diesem Werk handelt es sich um ein völlig neues Unternehmen, das in seiner Anlage den Grundsätzen entspricht, denen *Harrap's Standard French and English Dictionary* seine heutige führende Stellung verdankt. Bisher sind leider nur Part One A–E und F–K erschienen. Der Verlag versichert uns, daß der dritte Band im nächsten Jahr, der letzte voraussichtlich 1973 erscheinen wird.

Bisher haben sich Übersetzer, Studenten und Bibliotheken mit einer beschränkten Auswahl mittlerer und kleinerer Veröffentlichungen begnügen müssen. Da die Herstellung eines umfangreichen Nachschlagewerkes ein großes Maß an wissenschaftlicher und redaktioneller Vorarbeit erfordert, hat der Verlag die Herausgabe des neuen Wörterbuches in Teilbänden vorgesehen. Im Unterschied zu existierenden kleineren Wörterbüchern bietet *Harrap's* dem Übersetzer genaue und benutzbare englische Entsprechungen unter Berücksichtigung der jeweiligen Stilebene und mit Einbezug der für die Benutzung notwendigen grammatischen Grundlagen.

Das aufgenommene Wortmaterial stammt in erster Linie aus rein deutschen Quellen wie z. B. Grimms Deutschem Wörterbuch, den verschiedenen Veröffentlichungen des Duden-Verlags und allen anerkannten Nachschlagewerken, Fachbüchern, Zeitungen und Zeitschriften sowie aus Firmenkatalogen und Aufstellungen, die Fachleute der verschiedensten Gebiete zur Verfügung gestellt haben.

Das vollständige Werk soll nach seiner Fertigstellung das augenblicklich größte und modernste Wörterbuch dieser Art um etwa ein Drittel übertreffen. Es umfaßt alle Hauptgebiete des Wissens und berücksichtigt darüber hinaus auch die besonderen Anforderungen des Übersetzers wissenschaftlicher, technischer, juristischer und wirtschaftswissenschaftlicher Texte.

Harrap's Standard German and English Dictionary. Teil I: Deutsch-Englisch. Vier Bände, Bd. I und II lieferbar. Bd. I (A–E) 544 Seiten, DM 54.– Bd. II (F–K) 626 Seiten, DM 60.– Großformat, Ganzleinen mit Schutzumschlag. Herausgegeben von Trevor Jones, Jesus College, Cambridge. Zu beziehen durch: DELPHIN VERLAG, 7 Stuttgart 1, Kornbergstraße 28.

*

In der Siemens Schriftenreihe Data Praxis ist ein sehr nützliches Fachwörterbuch der Datenverarbeitung Englisch-Deutsch erschienen. Das kleine Büchlein hat bereits 8 Auflagen erlebt. Außer dem Fachvokabular enthält es eine Umrechnungstabelle sowie eine Gegenüberstellung englischer und amerikanischer Einheiten in Einheiten des metrischen Systems. Weitere Informationen gibt das Siemens-Werk für Datenverarbeitung, 8000 München 25, Postfach 702.

Der VDÜ teilt mit:

Es erschienen übertragen von

Paul Baudisch: Josè-Luis de Vilallonga: 'Allegro Bar-
baro', Roman. Desch, München. Aus dem Amerikani-
schen; Fletcher Knebel: 'Von der Nacht verschlungen'
(*'Vanished'*). Droemer, München. Aus dem Amerika-
nischen.

Karl Berisch: Edward Lindall: 'Was kostet die Freiheit in
Arnheimland?', Roman. Reader's Digest Auswahlbücher.
Aus dem Englischen.

Dorothea Gotfurt: Robin Maugham: 'Anders als die An-
deren' und 'Das zweite Fenster', beides bei Heyne, Mün-
chen. Aus dem Englischen.

Ursula Grawe: Hal Dresner: 'Der Mann, der pornographi-
sche Bücher schrieb'. Bärmeier & Nickel, Frankfurt. Aus
dem Amerikanischen.

Kurt Heinrich Hansen: James Joyce: Briefe I
1900–1916 (Bd. 5 der Gesamtausgabe), Suhrkamp Ver-
lag, Frankfurt/Main. Aus dem Englischen.

Elisabeth Kottmeier, unter Mitarbeit von *Eaghor
Kostetzky*; Serge A. Zenkovsky: 'Aus dem alten Ruß-
land.' Epen, Chroniken und Geschichten. Hanser, Mün-
chen. Aus dem Russischen.

Edwin Maria Landau: Paul Claudel: 'Ich glaube an Gott'.
Echter-Verlag, Würzburg. Aus dem Französischen.

Evelyn Linke: Christiaan Barnard: 'Mein Weg als Arzt
und Mensch' (zuerst betitelt 'So ist mein Leben').
Scherz, Bern. Aus dem Englischen.

Harry Maør: Norman MacKenzie: 'Führer durch die
Sozialwissenschaften'. Nymphenburger Verlagshandlung,
München. Aus dem Englischen.

Spenden zwischen 5,- DM und 64,- DM erhielt der Ver-
band von Frau Margaret Auer, Frau Hilde Bertsch, Herrn
Dr. Günther Vulpius und Ungenannt.

... da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein

<i>label moulding</i>	= gekahlte Kranzleiste (archit.)
<i>laboratory class</i>	= Arbeitsgemeinschaft (genealogy)
<i>laboratory drill</i>	= Laborübung (pedag.; erfordert den Einbau der Schülerelbstkontrolle)
<i>land and estate records</i>	= Land- und Grundbesitzurkunden
<i>landscaped area</i>	= Freifläche mit Grünzone (archit.)

<i>language habit</i>	= Sprachgewohnheit (pedag.; erworbene Sprachmuster, die man unreflektiert gebraucht)
<i>member at large</i>	= Mitglied ohne bestimmtes Amt (organiz.)
<i>lashing</i>	= Laschen
<i>lateral corridor</i>	= peripher angeordneter Flur (archit.)
<i>lateral corridor plan</i>	= einbündige Anlage (archit.)
<i>lath, metal~</i>	= Streckmetall
<i>lattice barrier</i>	= Bahnschranke
<i>law degree</i>	= juristischer Grad; juristisches Diplom
<i>law firm</i>	= Anwaltsbüro
<i>law of Moses</i>	= mosaisches Gesetz; Gesetz Mose
<i>to lay low</i>	= sich versteckt halten; nicht zu sehr auffallen wollen (idiom.)
<i>lay reader</i>	= Lektor (anglikan. Kirche)
<i>leading edge</i>	= Anlegekarte (microfilming)
<i>learning experience</i>	= lehrreiches Erlebnis, Experiment, Erleben (pedag.)
<i>legal, of ~ age</i>	= volljährig
<i>legal name</i>	= standesamtlich eingetragener Name
<i>legal parents</i>	= Adoptiveltern
<i>lesson development</i>	= Durchführung der Lektion (pedag.)
<i>letter of transmittal</i>	= Weiterleitungsblatt
<i>lettering brush</i>	= Schriftpinsel
<i>letter matrix</i>	= Schriftmatrize
<i>level of achievement</i>	= Leistungsstufe, -grad
<i>level of aspiration</i>	= Anspruchsniveau (econ.)
<i>licensed agency</i>	= zugelassene Vermittlungsstelle
<i>lift slab</i>	= Hubplatte
<i>light(-weight) concrete</i>	= Leichtbeton
<i>light exposure check</i>	= Belichtungsprüfung (microfilming)
<i>light permeability</i>	= Lichtdurchlässigkeit
<i>limitations</i>	= (auch:) Hindernis(se); Nachteile
<i>line chart</i>	= Kurve; Koordinatendarstellung
<i>line dance</i>	= Reihentanz
<i>Little Hoover Commission</i>	= Ausschuß zur Untersuchung wirtschaftlicher Verbesserungs- möglichkeiten (amerik.)
<i>loading deck</i>	= Verladerampe
<i>loose-leaf notebook</i>	= Ringbuch im Taschenformat
<i>loss, to be thrown for a ~</i>	= nichts wissen (idiom.)
<i>loss adjustment</i>	= Feststellung der Ersatzleistung im Schadensfall

Rixta Werbe
(wird fortgesetzt)

Dieser Nummer liegt ein Prospekt für Harrap's Standard German
and English Dictionary bei.

DER ÜBERSETZER erscheint monatlich. Einzelpreis 75 Pf zuzüglich Versandkosten. Herausgeber: Verband deutschsprachiger
Übersetzer literarischer und wissenschaftlicher Werke e.V. (VDÜ), Präsident Helmut M. Braem, 7141 Neckarrems, Schloß Remseck. –
Redaktion Eva Bornemann, 6 Frankfurt/Main, Max-Bock-Straße 27, Telefon 56 13 16. Postscheckkonto für die Zeitschrift DER
ÜBERSETZER: Stuttgart Nr. 932 68. Konten des VDÜ: Postscheckkonto Hamburg Nr. 6447, Dresdner Bank, Stuttgart, Nr. 480 660.
– Für unverlangte Manuskripte keine Haftung. Nachdruck mit Genehmigung der Redaktion und mit Quellenangabe gestattet. – Druck:
Belsler Verlag, 7000 Stuttgart.